

Notizen zu Präsentationen in Modul 6

Folie 2: Titelfolie Bindung und Feinfühligkeit – Reflexion

Das Thema Bindung und Feinfühligkeit wurde bereits in Modul 5 ausführlich besprochen. Als Hausaufgabe sollten sich die TN mit dem Arbeitsbuch Bindung beschäftigen, das an Modul 5 ausgegeben wurde.

Heute sollen die TN nochmal die Möglichkeit bekommen, die Arbeit mit dem Arbeitsbuch gemeinsam mit einer Kollegin zu reflektieren.

Folie 3: Zwischentitelfolie Bindung und Eingewöhnung

Wir haben gerade gemeinsam die unterschiedlichen Eingewöhnungspraktiken in den Einrichtungen angesehen und miteinander verglichen. Mit den folgenden Folien möchte ich gerne die erarbeiteten Inhalte theoretisch „unterfüttern“, denn es gibt auch wissenschaftliche Erkenntnisse zu einer gelungenen Eingewöhnung.

Folie 4: Bindung und Eingewöhnung

In der Kita brauchen Kinder eine sichere Basis, von der aus sie explorieren können, denn die Hauptbezugspersonen von zuhause sind ja nicht den ganzen Tag dabei. Dafür braucht das Kind auch in der Kita eine kontinuierliche und verlässliche Bezugsperson, die dem Kind ausreichend vertraut ist, die kindlichen Bedürfnisse erkennt und diese prompt und angemessen befriedigt.

Damit die Fachkräfte in der Einrichtung zu dieser sicheren Basis werden können, braucht es eine behutsame Eingewöhnung, die sich an den individuellen Bedürfnissen des Kindes orientiert, z.B. in der Dauer der Eingewöhnung.

Außerdem ist die Einbeziehung der Eltern wichtig, damit das Kind am Anfang noch die Sicherheit der Hauptbezugsperson von Zuhause hat.

Folie 5: Studie von Ahnert et al. (2004)

Lieselotte Ahnert und Kollegen hat 2004 eine Studie durchgeführt, in der insgesamt 70 Kindern zwischen 11 und 20 Monaten beim Übergang in die Kita begleitet wurden.

Die Studie von Ahnert (2004) zeigt, dass sicher gebundene Kinder auf die Trennung von der Bezugsperson reagieren, während sie in der Phase, in der die Bezugsperson sie in die KiTa begleitet, die Bezugsperson zur Regulation nützen können. Unsicher gebundene Kinder dagegen reagieren bereits auf den Übergang in die neue Situation. Auch das Ausmaß der Stressreaktion unterscheidet sich zwischen sicher und unsicher gebundenen Kindern, da sicher gebundene Kinder eine stärkere Stressreaktion als unsicher gebundene Kinder

zeigen. Bei allen Kindern ist dann mit dem Abschluss der Eingewöhnung eine Anpassung der Stressregulation in Form eines Absinkens der Stressreaktion erkennbar; dies dauert allerdings einige Wochen.

Folie 6: Ergebnisse

In dieser Tabelle sieht man die Ausschüttung des Stresshormons Cortisol, je weiter oben die Linie, umso höher ist die Cortisol-Ausschüttung und dadurch der Stresspegel der Kinder.

Dieser Wert wurde an 4 Terminen jeweils 3mal gemessen. Das erste Mal zum Zeitpunkt, als die Kinder in der Kita abgegeben wurden, das zweite Mal 30 Minuten später, das dritte Mal 60 Minuten nach der Abgabe in der Kita.

Am ersten Tag (zweite Linie von unten) steigt der Stresspegel v.a. zwischen 30 Minuten und 60 Minuten nach der Trennung.

Am fünften Tag ist der Stresswert deutlich höher und steigt schon direkt nach der Trennung an (oberste Linie)

Am neunten Tag ist der Stresswert etwas niedriger als am fünften Tag, aber immer noch sehr hoch.

Erst nach 5 Monaten in der Kita ist der Stresswert nach einer Stunde in der Kita nicht erhöht, d.h. das Kind reagiert auf körperlicher Ebene nicht mehr mit einem Anstieg des Stresshormons.

Fazit

Alle Kinder zeigen während der Eingewöhnung in einer Kita auf körperlicher Ebene eine Stressreaktion.

Folie 7: Ergebnisse

Die Reaktion auf die Eingewöhnung ist unterschiedlich bei den Kindern und wird durch die Bindungssicherheit beeinflusst. Dies zeigt sich sowohl im beobachtbaren Verhalten der Kinder als auch auf in der körperlichen Reaktion.

Schauen wir uns zunächst das beobachtbare Verhalten der Kinder an; hier interessiert uns vor allem, wieviel die Kinder bei der Eingewöhnung weinen.

Auf der Grafik sieht man auf der y-Achse (von unten nach oben) die Dauer des Weinens, angegeben in Prozent der Zeit. Je höher ein Punkt ist, umso länger hat das Weinen gedauert.

Auf der x-Achse (von links nach rechts) sieht man den Zeitverlauf der Eingewöhnung vom ersten Tag bis zu 5 Monaten. Die obere Linie in der Grafik zeigt die Reaktion aller sicher gebundenen Kinder der Stichprobe, die untere Linie die unsicher gebundenen Kinder

Fazit

Die sicher gebundenen Kinder zeigen ihre Belastung in ihrem Verhalten weit deutlicher als die unsicher gebundenen Kinder.

Folie 8: Ergebnisse

Als zweites schauen wir uns nun die körperlichen Reaktionen der Kinder an.

In dieser Grafik sieht man nun die Cortisol-Werte sicher und unsicher gebundener Kinder im Vergleich. Die hellen Balken zeigen die Werte der sicher gebundenen Kinder, die dunklen Balken die der unsicher gebundenen Kinder.

Der erste Balken ist bei beiden Gruppen relativ niedrig, das Stresslevel zuhause ist also bei allen Kindern gering, unabhängig von der Bindungssicherheit.

Der zweite und dritte Balken zeigt den ersten und letzten Tag der gemeinsamen Besuche in der Kita. Hier zeigen sich bereits deutliche Unterschiede zwischen sicher und unsicher gebundenen Kindern:

- Die sicher gebundenen Kinder können die Bezugsperson in der fremden Umgebung als sichere Basis nutzen und haben daher wenig Stress.
- Die unsicher gebundenen Kinder zeigen deutlich höhere Stresswerte, da sie die Bezugsperson nicht zur Regulation verwenden können (Der Kreis der Sicherheit funktioniert nicht vollständig) → Die Kinder reagieren auf körperlicher Ebene mit einem Anstieg des Stresshormons.

Die nächsten drei Balken zeigen die Cortisolwerte an Tag 1, 5 und 9, an denen eine Trennung von der Bezugsperson stattfindet. Hier zeigen sich bei allen Kindern ähnlich hohe Werte im Stresshormon Cortisol.

Nach 5 Monaten haben sich die Cortisolwerte bei sicher und unsicher gebundenen Kindern wieder reduziert, allerdings liegen die Cortisolwerte noch immer höher als zuhause → dies dauert.

Folie 9: Fazit

Wenn die Eltern nicht da sind, benötigen die Kinder Regulation durch Nähe und Zuwendung durch eine alternative Bindungsperson (= ErzieherIn). Dazu muss die/ der ErzieherIn bei der Eingewöhnung Bindungsperson des Kindes werden, d.h. bei der Eingewöhnung muss eine Bindung aufgebaut werden. Die TN wissen, dass die Eingewöhnung sich an den Bedürfnissen des individuellen Kindes orientieren muss. Die Dauer der Eingewöhnung ist daher variabel; wichtig ist, dass das Kind genug Zeit hat, eine vertrauensvolle Beziehung zur Erzieherin /zum Erzieher aufzubauen.

Generell gilt eine langsame Eingewöhnung von mehreren Wochen für die meisten Kinder als angemessen. In empirischen Studien hat sich gezeigt, dass die Länge des Übergangs positiv mit der Bindungsentwicklung und der Stressregulation der Kinder assoziiert ist. Zudem ist zentral, dass die Betreuungspersonen ausreichend Zeit haben, um die Bedürfnisse der einzelnen Kinder wahrzunehmen und auf diese angemessen einzugehen. Um dies zu ermöglichen, sind möglichst kleine Gruppen sowie eine möglichst kontinuierliche Verfügbarkeit einer Bezugserzieherin wichtige Voraussetzungen.

Folie 10: Titelfolie Eingewöhnungsmodelle

Zum Hintergrund für die Eingewöhnungsmodelle dienen auch die Kita Fachtexte, die die TN auch zum Selbststudium mitbekommen.

Zur Eingewöhnung von Kindern in der Kita oder Krippe gibt es verschiedene Vorgehensweisen. Oftmals haben Kitas eigene Konzepte entwickelt, die an eines der beiden bekanntesten Modelle angelehnt sind.

Die beiden bekanntesten Modelle zur Eingewöhnung sind das Münchner und das Berliner Modell. Wie die beiden Modelle umgesetzt werden und was dahinter steht, ist auf den nächsten 4 Folien dargestellt.

Folie 11: Münchner Eingewöhnungsmodell

Die folgenden Texte sind entnommen aus Winner (2015): Das Münchener Eingewöhnungsmodell – Theorie und Praxis der Gestaltung des Übergangs von der Familie in die Kindertagesstätten. Verfügbar unter: https://www.kita-fachtexte.de/uploads/media/KiTaFT_winner_2015.pdf, Letzter Zugriff am 7.12.2018.

Das Münchner Eingewöhnungsmodell wurde zwischen 1987 und 1991 im Rahmen eines wissenschaftlichen Projekts von Prof. Kuno Beller (FU Berlin) entwickelt. In den darauf folgenden Jahren ist das Modell in der Praxis weiterentwickelt worden. Einen wichtigen Einfluss auf die Entwicklung dieses Modells hat die Transitionsforschung. Dieser Forschungsbereich innerhalb der Psychologie beschäftigt sich mit Übergängen (z.B. der Übergang zwischen Familie und Kinderkrippe, zwischen Kindergarten und Schule) und deren Bewältigung. Die Transition von der Familie in die Krippe muss nicht nur von den betreffenden Kindern bewältigt werden, sondern auch von den Eltern und Geschwistern. Der ganze Tagesablauf der Familie verändert sich durch den Eintritt eines Kindes in die Kita. Den Eltern kommt in dieser Phase eine Doppelrolle zu – zum einen gilt es, die eigene Transition zu bewältigen, zum anderen gilt es, das Kind bei der eigenen Transition zu unterstützen.

Das Kind wird in diesem Modell als aktiv handelndes Subjekt verstanden, das nicht eingewöhnt wird, sondern den Prozess aktiv mitgestaltet und -steuert. Der Kindergruppe kommt ebenfalls eine große Bedeutung zu, ihr wird im Modell die Rolle des „ersten Erziehers“ zugewiesen.

Die Dauer der Eingewöhnung richtet sich nach den Bedürfnissen des Kindes – das Kind entscheidet.

Die Eingewöhnung nach dem Münchner Konzept soll nicht als starre Vorgabe verstanden werden, sondern eher als individuelle Erfahrung für alle Beteiligten. Dennoch gibt es in diesem Modell verschiedene Phasen der Eingewöhnung.

Vorbereitungsphase

In diese Phase geht es schwerpunktmäßig – wie der Name schon sagt – um die Vorbereitung auf die eigentliche Eingewöhnung. Die Eltern machen die Bezugserzieherin mit den Gewohnheiten des Kindes vertraut, die Bezugserzieherin erklärt den Eltern die Einstellungen, Erwartungen, Konzeption und Ziele der Einrichtung. Auch die Eltern werden in der Eingewöhnung begleitet, da der Eintritt des Kindes auch für sie eine Transition bedeutet.

Ziel ist, dass die Bezugserzieherin auch für die Eltern bei Fragen oder Unsicherheiten ansprechbar ist.

Kennenlernphase

Die erste Woche der Eingewöhnung dient dem Kennenlernen. Dazu kommen die Eltern oder ein Elternteil gemeinsam mit dem Kind in die Einrichtung und lernen die Abläufe und die Gruppe kennen. Das Kind darf in dieser Zeit die neue Situation nach eigenem Willen erkunden, es wird eingeladen, an den Aktivitäten teilzunehmen, aber nicht dazu gedrängt oder gezwungen.

Es findet noch keine Trennung von den Eltern statt, da das Kind noch die Sicherheit braucht, die die Eltern ihm geben.

Ziel dieser Phase ist es, dass das Kind die Abläufe in der Kita, die anderen Kinder und die ErzieherInnen kennenlernt. Außerdem lernt das Kind, wie die ErzieherInnen in der Einrichtung mit den Kindern und deren Bedürfnissen umgehen.

Sicherheitsphase

In dieser Phase geht die Bezugsperson aktiv auf das Kind zu und versucht Kontakt aufzubauen. Nach und nach werden von ihm oder ihr auch die Aufgaben übernommen, die in der ersten Woche noch von den Eltern gemacht wurden. Z.B. füttern / Unterstützung beim Essen, Wickeln, Explorationsunterstützung.

Die Eltern sind auch in dieser Phase noch zur Unterstützung dabei und signalisieren dem Kind durch die beobachtende Rolle, dass es in Ordnung ist, wenn die Bezugsperson diese Aufgaben jetzt übernimmt.

Durch Beobachtung der Kindergruppe kann das Eingewöhnungskind lernen, dass man sich hier sicher fühlen kann

Sicherheit haben die Kinder dann, wenn sie Ereignisse und Abläufe vorhersagen können.

Vertrauensphase

Voraussetzung für Vertrauen ist ein Gefühl der Sicherheit. Erst wenn das Kind weiß, dass Grenzen in der Kita funktional sind, dass die Kinder geschützt und einbezogen werden, kann das Kind die Eltern gehen lassen, ohne dass das Vertrauen zu den Eltern beeinträchtigt wird. Auch die Eltern haben die Einrichtung jetzt ausreichend kennengelernt, um das Kind mit einem guten Gefühl für einige Zeit in der Kita lassen zu können.

In dieser Phase geschieht die erste Trennung von Kind und Elternteil. Der Elternteil erklärt dem Kind einen Grund, warum er oder sie geht und verabschiedet sich.

Wenn das Kind sich nach der Verabschiedung gut wieder beruhigen kann und zum Spiel zurückkehren kann, gilt diese Phase als abgeschlossen – Vertrauen ist aufgebaut.

Wenn das Kind noch nicht so weit ist, bleiben die Eltern noch ein paar weitere Tage in der Einrichtung dabei, um dem Vertrauensaufbau noch etwas Zeit zu geben.

Phase der gemeinsamen Auswertung und Reflexion

Diese Phase findet wieder v.a. zwischen den Erwachsenen statt, hierbei geht es darum, die Erziehungspartnerschaft weiter zu verfestigen.

Bezug zur Bindungsforschung:

Das Modell bezieht sich nicht direkt auf die Bindungsforschung. Es sind aber Bezüge erkennbar.

Beispielsweise werden Eltern als sichere Basis zur Exploration gesehen (Kennenlern- und Sicherheitsphase).

Folie 12: Berliner Eingewöhnungsmodell

Die folgenden Texte sind größtenteils wörtlich entnommen aus Braukhane, Katja & Knobloch, Janina (2011): Das Berliner Eingewöhnungsmodell – Theoretische Grundlagen und praktische Umsetzung. Verfügbar unter http://www.kita-fachtexte.de/uploads/media/KiTaFT_Braukhane_Knobloch_2011.pdf. Zugriff am 07.12.2018.

Das Berliner Eingewöhnungsmodell nach infans wurde auf Grundlage der Bindungstheorie (John Bowlby) entwickelt. Definiertes Ziel dieses Modells ist es, dass zwischen Kind und Bezugsperson in der Kita eine tragfähige Beziehung entsteht, sodass das Kind auch in der Kita ein Gefühl der Sicherheit hat, das Exploration ermöglicht. Außerdem soll das Kind die Zeit bekommen, die Einrichtung mit ihren Ritualen, Regeln und Abläufen kennenzulernen. Auch die Eltern sollen in der Phase die Kita kennenlernen und eine grundlegende Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zu der Bezugserzieherin aufbauen.

Die Dauer der Eingewöhnung richtet sich individuell nach den Bedürfnissen des Kindes, die die Bezugsperson in der Kita durch intensive Verhaltensbeobachtung erkennt. (Sicher gebundene Kinder brauchen i.d.R. etwas länger für die Eingewöhnung als unsicher gebundene Kinder.

Während der Eingewöhnungszeit ist das Kind nur halbtags in der Kita, auch nach der Eingewöhnung soll die Betreuungszeit erst dann gesteigert werden, wenn das Kind wirklich gut in der Kita angekommen ist.

Ablauf der Eingewöhnung:**Rechtzeitige Information an die Eltern:**

Die Eltern werden frühzeitig über den Ablauf und über die Wichtigkeit der Eingewöhnung informiert. 2 bis 4 Wochen sollen die Eltern einplanen, um die Eingewöhnung kontinuierlich begleiten zu können. Außerdem werden die Eltern über ihre Rolle als Sicherer Hafen informiert und darüber, keine Kurzurlaube oder Umzug etc. in diese Zeit zu legen, um den Ablauf der Eingewöhnung nicht zu gefährden.

3-tägige Grundphase

In den ersten drei Tagen der Eingewöhnung findet kein Trennungsversuch statt, das Kind besucht gemeinsam mit Mutter oder Vater pro Tag ca. 1 - 2 Std. die Einrichtung. Der Elternteil ist dabei in der Rolle des „sicheren Hafens“, also für das Kind verfügbar, wenn es ihn braucht, ansonsten eher passiv, aber aufmerksam für die kindlichen Signale und Bedürfnisse.

Die Bezugserzieherin versucht vorsichtig, Kontakt zum Kind aufzunehmen, Pflegeroutinen werden allerdings noch von der Mutter bzw. dem Vater durchgeführt.

Der erste Trennungsversuch

„Am vierten Tag entfernt sich die Bezugsperson nach einiger Zeit aus dem Gruppenraum, nachdem sie sich vom Kind verabschiedet hat. Lässt sich das Kind schnell von der Fachkraft beruhigen oder ist es eher gleichmütig, sollte die erste Trennungsperiode 30 Minuten betragen. Wirkt das Kind hingegen verstört oder beginnt zu weinen, ohne sich schnell trösten zu lassen, so sollte die Trennung nicht länger als zwei bis drei Minuten betragen. Das kindliche Verhalten in dieser Situation hat erfahrungsgemäß einen gewissen Voraussagewert für den weiteren Verlauf der Eingewöhnung.“

Stabilisierungsphase

„Die Stabilisierungsphase beginnt mit dem fünften Tag (mit dem sechsten, wenn der fünfte Tag ein Montag ist). Die Fachkraft übernimmt zunehmend – erst im Beisein der Bezugsperson – die Versorgung des Kindes (Füttern, Wickeln etc.). Sie bietet sich gezielt als Spielpartner an und reagiert auf die Signale des Kindes. Die Trennungszeiten werden, unter Beachtung der Bedürfnisse des Kindes, täglich verlängert. Akzeptiert das Kind die Trennung noch nicht, sollte bis zur zweiten Woche mit einer neuen Trennung gewartet werden. Es wird jedoch nie an einem Montag mit einem neuen Schritt begonnen.“

Bei der kürzeren Eingewöhnung werden die täglichen Trennungen stetig ausgebaut, ebenso wie die Anwesenheit des Kindes in der Einrichtung. Am sechsten Tag ist das Kind häufig schon ohne Begleitung seiner Bezugsperson für mehrere Stunden in der Einrichtung.

Bei der längeren Eingewöhnung von Kindern mit einer sicheren Bindung erfolgt ein erneuter Trennungsversuch erst am siebten Tag und wird sensibel von der Fachkraft begleitet.

Erste Schlafversuche erfolgen für diese Kinder nicht vor dem neunten Tag und werden entsprechend in Begleitung der Bezugsperson gestaltet.

Alle Pflege- und Routineaktivitäten sollten mindestens einmal in der Eingewöhnung gemeinsam mit der Bezugsperson zusammen durchgeführt werden. Auf diesem Weg erfährt das Kind, dass diese Situationen auch zum Alltag in der Einrichtung gehören. Dies bietet der Fachkraft zusätzlich die Möglichkeit, sich einige Tricks und Tipps bei der Mutter/dem Vater abzugucken, um es dem Kind später so angenehm und einfach wie möglich zu machen.

Für die Kinder, die sich am zehnten Tag während der Trennungsphase von der Fachkraft trösten lassen, gilt der elfte Tag als Stabilisierungstag. Danach ist die Eingewöhnung abgeschlossen.

Die Eingewöhnung wird um eine weitere Woche verlängert, wenn das Kind während der Trennungsphasen am zehnten Tag noch deutliche Verunsicherungen zeigt. Dabei richtet sich der weitere Verlauf der Eingewöhnung nach dem Verhalten des Kindes. Die dritte Woche läuft in ihrer Struktur genau so ab wie die zweite. Ein Zeichen dafür, dass die Eingewöhnung abgeschlossen ist, dass sich das Kind in der Trennungssituation von der Fachkraft trösten lässt und in der Zeit ohne die Bezugsperson neugierig und aktiv an der Umgebung, den Materialien und Personen interessiert ist.

Sofern sich das Kind auch nach drei Wochen nicht von der Fachkraft in der Trennungssituation nachhaltig trösten lässt, sollte ein Gespräch mit den Eltern stattfinden. Vielleicht lassen sich – manchmal auch unbewusst – Gründe finden, die eine momentane Eingewöhnung erschweren. Hier hilft oftmals bereits ein kleines Zeichen der Fachkraft, das besagt: „Ich sehe hier ein Problem, lassen Sie uns gemeinsam darüber sprechen.“

Schlussphase:

„Das Kind ist nun bereits für mehrere Stunden täglich in der Kita. Es hat den Alltag kennen gelernt und ist dabei, sich in die Gruppe einzufügen. Für die Fachkraft beginnt damit trotzdem eine noch schwierige Zeit, denn die Hilfestellungen durch die KollegInnen fallen meist weg und die Beziehung zu dem eingewöhnten Kind hat eine Grundlage, die jedoch häufig noch nicht sehr stabil ist, erlangt. Die Fachkraft muss jetzt sozusagen beweisen, dass sie das noch junge Vertrauen des Kindes auch „verdient“.“

Abschluss der Eingewöhnung

„Die Eingewöhnung gilt als abgeschlossen, wenn sich das Kind zum einen von der Fachkraft trösten lässt, aber auch grundsätzlich bereitwillig und gern in die Einrichtung kommt. Dies lässt sich gut daran erkennen, dass es Spaß und Freude im Alltag hat, sich aktiv an Gruppenprozessen beteiligt, die typischen Regeln des Hauses kennt, aber diese auch immer wieder mal in Frage stellt.“

Bezug zur Bindungsforschung:

Das Modell wurde auf Basis der Bindungsforschung erstellt, dadurch gibt es sehr enge Bezüge.

- Die Hauptbezugsperson (z.B. Mutter oder Vater) ist anfangs als „sichere Basis“ und „sicherer Hafen“ für das Kind anwesend, sodass es in der neuen Umgebung explorieren kann.
- Die BezugserzieherIn versucht mehr und mehr Kontakt zum Kind aufzunehmen und dadurch eine Bindung aufzubauen. Mit der Zeit hat das Kind dadurch also auch in der Kita eine sichere Basis und einen sicheren Hafen, wenn die Eltern nicht mehr dabei sind.